

Belege der vorgenannten Moose befinden sich unter den angeführten Nummern im Privatherbar des Verfassers, sowie zum Teil in den Herbarien R. Lotto (Garmisch-Partenkirchen), Dr. R. Lübenau-Nestle (Kempten), E. Maier (Genf) und S. Risse (Essen). Dubletten der Nummern 1181, 1989 und 3956 sind in der Botanischen Staatssammlung München hinterlegt.

Den Herren Prof. Dr. R. Düll, Prof. Dr. H. Hertel, R. Lotto und Dr. J. Vana sei für mitgeteilte Informationen und Bestätigungen einzelner Bestimmungen herzlich gedankt.

### Literatur

ARNOLD, F. 1877: Die Laubmoose des Fränkischen Jura. Flora 60. – DÜLL, R. und L. MEINUNGER 1989: Deutschlands Moose 1. Teil. Bad Münstereifel-Olerath. – KAISER, B. 1988: Bryologische Studien im Veldensteiner Forst. Ber. Bayer. Bot. Ges. 59: 137–144. – LIMPRICHT, K. G. 1895: Die Laubmoose Deutschlands, Österreichs und der Schweiz. Rabenhorsts Kryptogamenflora Bd. IV. Leipzig.

Bernhard KAISER  
Gartenstr. 15  
W-8564 Velden

## Der Garten-Schildampfer (*Rumex scutatus* L. var. *bortensis* Lam. & DC.) – ein altes „Kulturpflanzenrelikt“ der bayerischen Flora

Von H. Hackel, Mindelheim

Der Schildampfer (*Rumex scutatus* L.) gehört zu jenen Ampferarten, die innerhalb ihres natürlichen Verbreitungsgebietes schon früh vom Menschen als sogenanntes Wildgemüse genutzt wurden. Bietet er doch die drei Grundvoraussetzungen, die der Mensch an eine Nutzpflanze stellt, in bestmöglicher Kombination an: 1. An seinen Standorten wächst er regelmäßig und bietet mit seinen Blättern reichlich verwertbare Nahrung. 2. Er ist an den ihm zusagenden Standorten leicht aus Samen heranziehbar. 3. Die Blätter bilden eine leicht erschließ- und verwertbare vegetabilische Nahrung.

Im eigentlichen Sinn ist der Schildampfer eher als südeuropäische Pflanze zu werten. In Mitteleuropa besiedelt er außerhalb der Alpen trockenwarme, besonnte und teils bewegte Felshänge und -schuttgesellschaften im Hegau, der Schwäbischen Alb und im Rheinischen Schiefergebirge. Mitunter finden wir die Art in ihrem mitteleuropäischen Siedlungsgebiet auch als Felsspaltenpionier.

Die Wildpflanze hat kleine, graugrüne, in Anpassung an ihre Standorte mit einer abwischbaren Wachsschicht überzogene, schildförmige Blätter.

In alten süddeutschen Lokalfloren werden aber auch Standorte an Gartenmauern, vor allem an sonnseitigen Mauern von Klöstern, Priesterseminaren und Pfarrgärten als Stand- bzw. Wuchsorte des Schildampfers erwähnt. Im Mindelheimer Stadtteil Oberauerbach (MTB 7928/4) hat sich als Relikt alter klösterlich geprägter Pfarrgartenkultur so ein Kultur-Schildampferstandort erhalten. Es handelt sich um gleichsam aus dem Ziegelsteinmauerwerk hervorquellende Stöcke mit großen, schildförmigen, herrlich blaugrünen Blättern.

Die Kulturpflanzenforscherin Prof. Dr. U. Körber-Grohne von der Universität Stuttgart-Hohenheim, mit der der Verfasser im Juli 1991 den Oberauerbacher Schildampferstandort

besichtigte, bezeichnete die Pflanzen als eine uralte, fast ausgestorbene Gartenform, die im bayerischen Regierungsbezirk Schwaben wohl nur noch an der südseitigen Pfarrgartenmauer von Oberauerbach vorkommt. Aus dem übrigen Bayern sind Schildampfer dieser alten Kulturform lt. Auskunft von Dr. Lippert/München zum Beispiel von Mauern der Burg Burghausen an der Salzach bekannt. So zeigte mir vor kurzem Herr B. Uffinger/Augsburg Pflanzen mit der für die Oberauerbacher Pflanzen typischen „Blaugrün-Färbung“, die er im Stadtbereich von Meersburg/Bodensee an alten Mauern gefunden hatte.



Standort des Gartenschildampfers an der südseitigen Pfarrgartenmauer von Oberauerbach. Höhe der Mauer etwa 2,5 Meter. Neben *Rumex scutatus* L. var. *hortensis* findet sich auf der Mauer noch eine triploide Rubushybride und zwei Kriechenpflaumen. Foto: H. Hackel 19. 7. 1991.

Das Vorkommen an der südseitigen Pfarrgartenmauer von Oberauerbach dürfte nach Befragungen alter Einwohner etwa 300–400 Jahre alt sein. Interessant im Zusammenhang mit den Oberauerbacher Vorkommen ist, daß der in dem - von Erzherzog Joseph herausgegebenen und von seiner Tochter Margarethe Fürstin von Thurn und Taxis illustrierten - „Atlas der Heilpflanzen des Prälaten Sebastian Kneipp“ dargestellte Sauerampfer in Wirklichkeit einen blühenden Zweig der in Oberauerbach wachsenden Gartenform darstellt. Die Heilpflanzen dieses Atlas sollen nach in der Umgebung Bad Wörishofens wachsenden Wildpflanzen gezeichnet worden sein. Aufgrund einer mündlichen Mitteilung von Dr. Dörr/Kempton wurde das Oberauerbacher Schildampfervorkommen bereits kurz nach der Jahrhundertwende einmal erwähnt, geriet dann aber wieder in Vergessenheit.

Die wenigen, uns erhalten gebliebenen, aus mittelalterlichem Ziegelsteinmauerwerk hervorgehenden Vorkommen des Gartenschildampfers sind nicht nur ein lebendiges Stück Kultur- und Heilpflanzengeschichte, sondern auch ein letzter Rest mittelalterlicher Gartenkunst, wie sie uns in literarischer Form Walfried in seinem Hortulus und bildlich die spätmittelalterliche Tafelmalerei überliefert. Unsere Aufgabe ist es, solche Vorkommen gleich einem Kunstwerk der Nachwelt zu erhalten.

### Literatur

CAFLISCH, F. 1881: Excursionsflora für das südöstliche Deutschland. 2. Aufl. Stuttgart – HACKEL, H. 1989: Pflanzen als lebendige Zeugen geschichtlichen Geschehens. Mitt. Naturwiss. Arbeitskreis

Kempten 28/1: 49–54. – HEGI, G. 1957: Illustrierte Flora von Mitteleuropa Band 3. München. – HOFMANN, J. 1883: Flora des Isargebietes von Wolfratshausen bis Deggendorf. Landshut. – KÖRBER-GROHNE, U. 1979: Nutzpflanzen und Umwelt im römischen Germanien. Schriften des Limesmuseums Aalen 21. Aalen. – KÖRBER-GROHNE, U. 1988: Nutzpflanzen in Deutschland - Kulturgeschichte und Biologie. Stuttgart.

Hansjörg HACKEL  
Zängerlestr. 10  
W-8948 Mindelheim

## *Pulsatilla vernalis* und *Senecio gaudinii* im Berchtesgadener Land

Von E. Sommer, Berchtesgaden und F. Eberlein, Bad Reichenhall

Vor Jahren wurde E. Sommer von einer Bergsteigerin mitgeteilt, daß sie am Kahlersberg *Pulsatilla vernalis* gesehen habe. Da diese Art in den Bayerischen Alpen östlich vom Mittelstock noch nie gefunden worden war, schien diese Mitteilung zunächst nicht glaubhaft. Auf die Zweifel hin wurde dann ein Foto vorgelegt, das tatsächlich die Frühlingsküchenschelle zeigte. Um sich aber persönlich zu überzeugen, suchte E. Sommer noch nach und fand einen Bestand der Art in einer Höhenlage von etwa 2150 m vor.

Bei einer Exkursion mit Dr. W. Lippert wurde über den Fund gesprochen und es wurde beschlossen, im Frühling gemeinsam den Wuchsort zu besuchen und das Vorkommen entsprechend zu dokumentieren. Leider kam die Gemeinschaftstour nicht zustande und so besorgte F. Eberlein ein Grundblatt und ein Tragblatt als Beleg für die Botanische Staatssammlung München. Bei Frühsommertouren fanden sich im Bereich des Kahlersberges noch öfters Fruchtstände.

Bei der Kartierungsexkursion der Bayerischen Botanischen Gesellschaft 1991 im Nationalpark Berchtesgaden kam die Sprache auf *Senecio gaudinii* (heute zu *Tephrosieris* gerechnet). Von dieser Art werden in VOLLMANN'S Flora von Bayern (1914) – unter dem Namen *Senecio alpester* – als Fundorte genannt: Seeau, Brett, Göllstein, Gstell, Schreck, Hanauerlaub. Diese Angaben stützen sich möglicherweise auf MAGNUS (1915), der seit 1910 den damaligen Pflanzenschonbezirk botanisch erforschte. In den Berichten der Bayerischen Botanischen Gesellschaft Band 15 veröffentlichte er eine umfangreiche Arbeit über die Vegetationsverhältnisse des Gebietes, die auch eine Artenliste enthält, in der neben den schon bei Vollmann genannten Fundorten zusätzlich noch die Laafeldwände genannt werden. In der Botanischen Staatssammlung München liegt jedoch nur ein Herbarbeleg aus der Schreck, gesammelt von Sendtner 1852. Das bedeutet, daß das Vorkommen der Art seit über 100 Jahre nicht mehr durch einen Herbarbeleg dokumentiert und seit fast 80 Jahren in keiner Publikation über die Berchtesgadener Alpen mehr genannt wurde.

E. Sommer kannte die Art von anderen Gebieten der Alpen und schätzte den Blühtermin im Nationalpark auf Anfang bis Mitte Juli. In dieser Zeit war ich (F. Eberlein) an den südlichen Schrofenhängen des Hohen Bretts über dem Weidbach unterwegs. Plötzlich stand ich vor einer mir unbekanntem Pflanze, schlank gewachsen, gelbblühend, wohl 30 cm hoch. Mir klopfte das Herz, denn dem Bild nach, welches ich von Dr. Lippert erhalten hatte, mußte es *Senecio gaudinii* sein. Da ich das Bestimmungsbuch dabei hatte, konnte ich bald sicher sein, daß es sich um diese Art handelte. Die Zeit erlaubte noch eine Umschau in der Umgebung, wobei sich immer wieder einige Exemplare fanden; der Bestand dürfte etwa 40 Exemplare zählen. Der Fundort liegt in 1600–1700 m Höhe an einem steilen Südhang mit meist überwachsenem Geröll. Vom ähnlichen *S. doronicum* waren damals erst die Grundblattrosetten zu sehen.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Berichte der Bayerischen Botanischen Gesellschaft zur Erforschung der Flora](#)

Jahr/Year: 1992

Band/Volume: [63](#)

Autor(en)/Author(s): Hackel Hansjörg

Artikel/Article: [Der Garten-Schildpfer \(\*Rumex scutatus\* L. var. \*hortensis\* Lam. & DC.\) - ein altes "Kulturpflanzenrelikt" der bayerischen Flora 192-194](#)